
HD WIDENER
HW SPS2 3
49525
21
Digitized by Google

34.194.16
Humor.
49525
21



.25 cts.

EX DONO

THOMAE HOLLIS, ANGLI,

HOSPIT · LINCOLN ·

REG · ET ANT · SS · LOND ·

SODALIS

Mart. 11.

1851.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

B e w e i s,

daß

der Mond aus Jodine bestehe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beweis,

daß

der Mond aus Jodine bestehe.

Von

Dr. Mises.

Nr. 1.

Gustav Theodor Fechner

Zweite Auflage.

Leipzig, 1832.
Verlag von Leopold Voß.

Digitized by Google

49525.21

1857. March 11.

Hollis Fund

Digitized by Google

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die erste Auflage dieses Schriftchens erschien im Jahre 1821, zu der Zeit, wo die Jodine anfing, als Heilmittel Aufsehen zu machen. Es war sonach eigentlich für ein temporaires und zum Theil locales Interesse berechnet. Ich lasse es dahin gestellt seyn, in wie weit sich jetzt noch Jemand dafür interessiren kann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Jodine ist ein Heilmittel von außerordentlicher Wirksamkeit. Sehr natürlich. Es ist noch kein Jahr, daß sie angefangen hat, gegen den Kropf wirksam zu seyn, und somit hat sie durch das Alter noch nichts von ihrer ersten Kraft verloren. Denn wir finden bei jedem Heilmittel, daß es zu Anfange seines Gebrauchs unübertreffliche Wirkungen zeigt und alle früher gegen dieselbe Krankheit angewandte Mittel ganz und gar entbehrlich macht; sobald es aber eine Zeit lang im Medicinkasten der Materia medica gelegen hat, zur verlegenen und kraftlosen Waare wird, gerade so wie Kinder, an denen man in ihren frühern Jahren einen ausgezeichneter Verstand bemerkte, im spätern Alter gewöhnlich Dummköpfe werden. Wir haben an der Ratanhiawurzel vor einigen Jahren ein auffallendes Beispiel dieser Art gesehen. Drohte sie nicht in ihrem Uebermuthe, alle unsere Tonica und Adstringentia aus den Apothekerkasten zu werfen, und beschämte sie nicht selbst die China, die sich doch sonst immer in Respect zu erhalten weiß, durch die Wundercuren, die sie von sich erzählte? Jetzt möchte die Ratanhia sich sel-

ber mit Ratanhia kuriren, da sie, wie es den Aerzten zu gehen pflegt, die von den Krankheiten, die sie am häufigsten heilen, am öftersten angesteckt werden, an einer so chronischen Schwäche leidet, daß sie alle Prahlereien vergißt und sich ganz ruhig zur Tormentille und Columbo hinsetzt, über die sie sonst mit einer so vornehmen Miene hinwegsah; und wenn sonst kein Schleim- und Blutfluß war, der nicht vor dem bloßen Namen Ratanhia gezittert hätte, so sehen wir jetzt diese ungezogenen Krankheiten häufig der großen Meisterin geradezu ins Gesicht lachen und eine Widerspenstigkeit zeigen, von der sie zu Anfange ihrer Praxis laut allen Nachrichten nie eine Spur erfahren hatte. Man kann nach diesem Allen den Aerzten nicht genug rathen, die Jodine jetzt, da sie noch noch in ihrer ersten Jugendkraft ist, so oft als möglich zu benutzen, ehe auch sie der Marasmus senilis unbrauchbar macht.

Jetzt in der That dürfte es wohl kaum einen Kropf geben, den die Jodine nicht von Grund aus heilte; und dieß nicht allein. Ein neues Mittel greift den Menschen erst bei einem schwachen Puncte an; aber es frißt um sich, wie ein Krebs; und so hat denn die Jodine auch schon die Skropheln und Krankheiten des Uterus angegriffen; und kein Zweifel, daß sie von da aus sich noch weiter umsehen wird. Es geht den Mitteln wie gescheuten Leuten. Lange Jahre können verfließen, ehe Jemand daran

denkt, sie zu brauchen; man weiß kaum, daß sie da sind; haben sie aber erst Geschick in einer Sache gezeigt, so häuft man nach und nach so viel Functionen, Ehren und Würden, mögen sie dazu taugen oder auch nicht taugen, auf sie, daß sie, weil sie doch nicht alles zugleich leisten können, nun gar nichts mehr leisten und blos von ihrem alten Rufe zehren. Die Jodine hat es allerdings noch nicht so weit gebracht; sie muß noch rüstig seyn und sich rühren, ehe sie sich ihrerseits wird zur Ruhe setzen können. Unterstütze man sie darin; man wird desto eher das Vergnügen haben, zu einem andern Mittel übergehen zu können. Indeß es ist unnöthig, hierzu noch besonders zu ermahnen, da ohnehin in neuerer Zeit schon das Mögliche geschieht, ein Mittel durch alle Krankheiten hindurch zu jagen, bis es zuletzt todtmüde absteht; man hat überdieß jetzt den Vortheil, doppelt so schnell als früher zu Stande zu kommen, weil, während ein Mittel gegen die eine Hälfte der Krankheiten von der Allopathie verordnet wird, es stets zugleich gegen alle Krankheiten von direct entgegengesetzter Natur von der Homöopathie gebraucht wird, so daß ihr keine Krankheit so leicht entgehen kann. So werden wir gewiß nächstens erleben, daß die Einen die Jodine gegen die Fettsucht empfehlen, weil sie die Leute mager macht, und die Andern gegen die Schwindsucht, auch, weil sie die Leute mager macht: und da mithin die Jodine vermöge dieses Grundes zwei geradezu entgegengesetzte Wirkungen zu leisten ver-

mag, so wüßte ich nicht, was im Himmel und auf Erden die Jodine nicht sollte zu bewirken vermögen, blos aus dem Grunde, weil sie die Leute mager macht.

Uebrigens sollte es mich freuen, wenn sich die Jodine nun zunächst gegen die Schwindsucht wendete. Es ist wirklich schon zu lange her, daß Herz in Hufeland's Journal dem Phellandrium aquaticum an den Recepttafeln am Krankenbette seinen Platz als Symptom der Schwindsucht anwies, die man manchmal daran erkennen kann, auch wenn die übrigen Symptome derselben fehlen (in welchem Falle besonders glückliche Curen damit vorkommen); es mag der Jodine immerhin nun seinen Platz abtreten; und diese wird ihm gern eine andere Krankheit dafür ablassen. Gewiß, es bedarf nur dieser Anregung, einen Arzt zu vermögen, die Sache zu veranstalten.

Freilich aber bleiben diese und ähnliche Vorschläge nur pia vota*, wenn wir nicht einen Weg aufzufinden wissen, die Jodine in reichlicherem Maße zu gewinnen, als dieses bisher möglich war. Bei der Homöopathie zwar besteht die Verlegenheit nicht sowohl darin, wie sie recht viel Jodine, sondern, wie sie recht wenig bekommen soll, da, wenn wir allen Homöopathen zusammen einen Gran schenken, sie darum wie die Ameisen um den Chimborasso, in Verzweiflung, ihn je abtragen und klein machen zu können, herumlaufen werden, allein die Allopathen, die min=

Digitized by Google

der genügsam sind, wollen doch auch curiren. Für diese wäre in der That sehr zu wünschen, daß nun auch ein Bergwerk von Jodine entdeckt würde, welches die nöthige Quantität von Zentnern lieferte, die die jährliche Consumtion erfordern dürfte. Denn schon jetzt wollen alle Fucusarten des Weltmeeres nicht mehr zureichen, den nöthigen Bedarf von Jodine zu verschaffen, da man doch von derselben noch weiter nichts hat, als die Tinctur. Wie soll es dann werden, wenn sie erst eine ganze Nachkommenschaft von Salben, Pflastern, Pillen und andern Compositionen in der Polygamie mit andern Mitteln wird erzeugt haben, die einem so kräftigen Heilmittel gar nicht fehlen kann. Ich thue daher, da sich bis jetzt von einer solchen Fundgrube noch keine Spur gezeigt hat, folgenden Vorschlag zu Auffindung derselben. Man lasse künftig blos mit Kröpfen und Skropheln behaftete Bergleute, und Weiber, die an Unordnung der Katamenien leiden, in den Gruben arbeiten. Findet man nun, daß hier ein Kropf einsinkt, dort eine angelaufene Drüse verschwindet, oder bei einer Frau die Katamenien wieder eintreten: so hat man eo ipso den Beweis, daß diese Grube Jodine enthalten müsse, und kann nun keck die Erde aus derselben als jodinehaltig in schicklichen Verbindungen gegen die genannten Krankheiten anwenden. Auf ähnliche Weise wurde ja auch die Wirksamkeit des Braunsteins gegen die Krätze entdeckt, nur daß ich hier den

Schluß umdrehe, wobei ich indessen hoffe, nicht gegen die logischen Regeln verstoßen zu haben.

Ich bahne mir nun den Weg zu der Hauptaufgabe dieses Büchleins dadurch, daß ich die gewöhnlichen Wege, auf denen man bisher die Gegenwart der Jodine auszuforschen und zu erweisen pflegte, kürzlich beleuchte und zugleich zeige, in wie fern sie brauchbare Resultate geben konnten, oder nicht.

Ein Apotheker Courtois entdeckte die Jodine zuerst in der Asche des Tangs, eines Meergewächses. Sogleich faßte man den Verdacht gegen alle Meerbewohner, daß sie dies Heilmittel verheimlichten; durch das ganze Meer wurde sogleich die strengste Haussuchung angestellt, und die gelddurstigen Spanier können den armen Indianern nicht ärger mitgespielt haben, als wir es den Seegeschöpfen thaten: denn welche Marter, welche Wasser- oder Feuerprobe wurde wohl in unsern chemischen Laboratorien unversucht gelassen, um den armen Meerproducten das Geständniß auszupressen, daß sie Jodine versteckt hielten; und als solches sah man denn allgemein einen rothen Dampf an, den man durch siedende Schwefelsäure von ihnen zu erzwingen pflegte. Ein solcher rother Dampf war hinreichend, gerade wie sonst die rothen Augen eine Hexe, alle Individuen der Art zum Scheiterhaufen zu verdammen, die man nun mit unerbittlicher Strenge aus ihren Schlupfwinkeln hervorzog, um aus ihrer Asche die Jo-

Digitized by Google

dine zu gewinnen. Dieß ist auch jetzt noch die gewöhnlichste Art, die Jodine aufzusuchen und darzustellen, und jedes Meerproduct kann daher Gott danken, das sich von dieser gefährlichen Waare frei weiß. Freilich bemerkte man bald, daß man auf diesem Wege nur eine sehr spärliche Ausbeute erhielt, und voll Unmuth darüber, daß den Kindern des Oceans so wenig abzugewinnen war, packte man nun sogar den alten Oceanus selber an, schüttete ihn in eine Destillirblase *) und suchte durch Sieden und Schmoren ihn zum Geständnisse seiner Reichthümer zu zwingen; aber bis jetzt hat er standhaft die Folter ausgehalten.

Was nun zu thun? Jodine mußten die Aerzte haben, und die Apotheker schafften keine. Sie geriethen also auf eine weit sinnreichere Art, die Gegenwart der Jodine auszuforschen, als bisher Statt gefunden hatte, und waren auch wirklich so glücklich, auf solche Weise dieselbe in Substanzen zu finden, in denen der Chemiker mit seinen Reagentien freilich keine Spur entdecken konnte. Und wie fingen die Leute denn dieses an? Je nun, sie dankten die Chemie ab und machten die Logik zum Hüttenknechte. Diese warf die ganzen Retorten und Blasen der Chemie zum Fenster hinaus, setzte sich an den Blasebalg, heizte eine Weile mit Syllogismen und Soriten ein, und siehe da, in kurzem lag aus einer Menge Substanzen ein schö-

---

*) In der That tersuchte man das Meerwasser auf Jodine.

nes braunes Jodinekorn da, wie man es sich nicht schöner hätte wünschen können. Freilich stand nun die Chemie, die Ignorantin, dabei und wußte vor Verwunderung über die Entdeckung von Schätzen, die sie auf ihrem eignen Gebiete doch billig hätte zuerst finden sollen, gar nicht, was sie dazu sagen sollte. Wahrlich ein ganzes Jahrtausend hätte die Chemie operiren können, und sie würde in dem Göhlis'schen Kinderpulver oder Pulvis antihectico-scrophulosus (das, wie bekannt, aus gebranntem Hirschhorn, Nux moschata und baccis lauri besteht, und dessen nähere Analyse nach unsrer neuen Methode ich noch weiter unten angeben werde) nimmermehr ein Atom Jodine haben entdecken können, dagegen unsre neue Verfahrungsart, die Substanzen durch Schlüsse und Gründe zu zerlegen, uns sehr bald gelehrt hat, daß Jodine der einzig wirksame Bestandtheil darin sey. Ein ähnlicher Fall ist es mit der gebrannten Schwammkohle. Die Jodine war kaum bekannt geworden, so wußte auch jeder Arzt, der sich unsre Zerlegungsmethode zu eigen gemacht hatte, daß der Schwamm Jodine enthalten müsse. Die Chemie wollte nun auch nicht zurückbleiben und fing an, sich auf alle Art zu martern und zu quälen, doch auch nach ihrer Verfahrungsweise die Jodine daraus darzustellen. Umsonst — sie fand entweder gar keine, oder dieselbe doch nur in so unbedeutender Menge darin, daß selbst Hahnemann nach der darin enthaltenen Quantität der

Digitized by Google

Jodine die Schwammkohle für ein zu sehr verdünntes Mittel erklären dürfte *).

Aber es ist der Chemie schon recht, daß sie einmal so abgetrumpft wird, und daß man ihr ihre Unwissenheit auf ihrem eignen Gebiete so klärlich nachgewiesen hat. Diese gottlose Wissenschaft wird jetzt alle Tage anmaßender und wagt es häufig, den geistreichsten Ansichten unserer größten Köpfe auf eine unausstehliche und für eine so junge Wissenschaft recht unschickliche Art zu widersprechen. Viele Aerzte haben sie daher auch ganz aus ihrem Hause verbannt, und nennen sie, wenn sie es wagt, gegen ihre Systeme einige nicht allzubescheidene Zweifel zu erheben, ein junges unverständiges Ding, das noch viel zu lernen hätte. Wie will aber auch die Wissenschaft die reißenden Fortschritte machen, die der jetzige Zeitgeist von ihr verlangt, wenn die Chemie sich ihr auf allen Schritten mit ihren Kolben und Kübeln in den Weg stellt, jedes Goldkorn, das ihr entfällt, darein wirft und so lange die Feuerprobe ausstehen läßt, bis es gewöhnlich in Rauch und Luft verfliegt; wenn sie jeder Wahrheit über die Zusammensetzung der Welt und der Weltkörper, mit der ein großer Geist die Welt beschenkt, auf jedem Tritte so lange Legitimation abfordern will, bis sie aus Verdruß über ei-

---

*) Zur zweiten Ausg. Neuerdings hat man mehr darin gefunden.

Digitized by Google

ne so beispiellose Illiberalität endlich ganz zu Hause bleibt. Auf diese Art kommen wir freilich um unsre schönsten und genialsten Systeme und werden nie erfahren lernen, woraus die Welt bestehe.

Wir wußten es schon einmal: ich weiß nicht, welcher Philosoph die Welt durch die galvanische Kraft seiner Schlüsse in Wasserstoffluft und Sauerstoffluft zerlegt hatte; aber die Chemie, wahrscheinlich um seiner Meinung, daß Alles aus Luft bestände, desto mehr Gewicht zu geben, machte das Experiment zuerst mit seiner Hypothese (denn mit diesem Ekelnamen belegen kleine Geister die ausgemachten Wahrheiten, die große Männer aus eigner Fülle zeugen), und zerlegte sie glücklich auch wieder in Luft.

Man sieht also, wie wenig mit der Chemie anzufangen ist, wie sehr sie dem Genie, das einen freien, fessellosen Flug liebt, die Fittige beschneidet und seine Fortschritte hemmt. Doch ist dieß ein Tadel, der nicht blos die Chemie, sondern auch alle andern realen Wissenschaften trifft. Ich beleuchte hier die ganze Behandlungsart der Wissenschaften im Allgemeinen etwas genauer, da zum großen Theil auch unsre neue chemische Zerlegungsmethode sich darauf stützt. Es wäre recht sehr zu wünschen, daß geistreiche Männer auf dem schon mit so vielem Glücke betretnen Wege fortführen, und sich bei Construction ihrer Systeme weder von der Chemie, noch von einer an-

Digitized by Google

dern realen Wissenschaft Einwendungen machen ließen: denn jedes Ding ist ja um so idealer, göttlicher, je mehr es vom Realen sich losmacht; und nur dann erst werden wir eine ganz göttliche Wissenschaft haben, wenn sie gar nicht mehr auf Realitäten, d. h. auf Thatsachen, gestützt seyn wird. Auch ist in der That nicht zu verkennen, daß das Streben der meisten jetzigen Philosophen darauf hingeht, die Wissenschaft auf diesen Gipfel zu erheben. Wenn die Erfahrung mit Schneckenfüßen langsam am Boden hinkriecht und Jahrhunderte braucht, ehe sie die steile Höhe der Wissenschaft erklimmt, so erreichen dagegen die weitausgreifenden Schwingen des Genies und der Speculation im Nu den Gipfel derselben. Man wirft uns zwar vor, daß diese Schwingen wächserne wären und von dem ersten leuchtenden Sonnenblicke, der darauf fiele, zerschmölzen, daher sie auch nur in heiliger Dunkelheit sich regten, wo ihrem Fluge Niemand folgen könnte; aber, wer sieht nicht, daß dieß bloße Verläumdung ist, und daß, wenn sie wirklich das Dunkel lieben, dieß blos darauf beruht, weil sie zu viel inneres Licht besitzen, um noch eines äußeren benöthigt zu seyn! Auch ist es ja genug, wenn Jeder sein System nur selbst versteht; und selbst hierin ist man in neuern Zeiten nachsichtiger geworden. — Mit Recht! — Denn wie will man einem Schriftsteller zumuthen, ein System zu verstehen, das er mit beispielloser und wahrhaft bewundernswürdiger Kunst

Digitized by Google

so aus lauter Widersprüchen zusammengesetzt hat, daß es ja gar nicht verstanden werden kann; und dieß ist doch in der That der Triumph der Wissenschaft, es so weit gebracht zu haben. Ein System, wo Alles in einander paßt, zu construiren, und wo die Natur noch dazu die Materialien liefert, das kann doch so schwer nicht seyn; da aber, wo die Natur sich auf jedem Schritte entgegenstemmt, nirgends ein fester Grund aufzufinden ist, mitten in der Luft und aus der Luft ein Systemgebäude aufzuführen: das ist eine Sache, die nur dem Genie möglich ist. Aber freilich ist hier auch die Bauart anders. Die alten Aegypter bauten ihre Pyramiden auf eine breite Grundfläche und setzten den spitzigsten Theil oben hin. Neuere Baumeister würden die Sache umdrehen und die Pyramide auf der Spitze zu balanciren suchen; wenigstens herrscht jetzt diese Constructionsmethode in allen unsern neuern Systemen. Auf der Nadelspitze eines Grundsatzes construirt man ein ganzes Lehrgebäude lustig ins Blaue hinein, statt daß man sonst erst eine breite Basis von Erfahrungen zu erlangen suchte, und das Resultat aus diesen als Thurmknopf oben auf setzte. Jedermann wird mir zugestehen müssen, daß jene Art, das Gebäude stehend zu erhalten, nicht nur weit kunstvoller, sondern auch die ganze Bauart für den Lernenden weit bequemer sey, der nicht erst mühsam zur Spitze hinaufzuklettern braucht, sondern gleich dabei steht und, wenn es ihm Vergnügen macht,

Digitized by Google

das Gebäude selbst um seine Spitze pirouettiren lassen kann.

Diese hier entfalteten Grundsätze, glaube ich, werden hinreichend seyn, zu zeigen, worin eigentlich das ganze Geheimniß des jetzigen schnellen Fortschreitens der Wissenschaft liegt, und werden uns zugleich die Mittel an die Hand geben, wie wir auch, um schneller vorwärts zu kommen, bei unserer chemischen Zerlegungsweise zu verfahren haben. Es kommt nämlich auch hier blos darauf an, einen obersten Grundsatz aufzufinden und aus diesem, wie aus einem einzigen Samenkorn, den ganzen Baum unsrer neuen chemischen Wissenschaft lustig aufschießen zu lassen, wobei uns noch das sehr zu Statten kommt, daß wir diesen obersten Grundsatz nicht erst zu erweisen nöthig haben: denn wir sind nicht so ignorant, daß wir nicht wüßten, daß jedes Princip über allen Beweis erhaben ist, und daß ein Princip, das man erweisen will, gar keins seyn kann. — Es kann nicht in dem Zwecke gegenwärtigen Schriftchens liegen, hier die ganze Chemie nach einem solchen Urprincip abzuhandeln, obgleich es kein geringes Vergnügen seyn könnte, die hier aufgestellte Methode in einer ganzen Wissenschaft praktisch mit Consequenz durchzuführen, die auf diese Art gemachten Entdekungen in der Wirklichkeit nachzuweisen, und die herrlichen, vorher nie geahnten Resultate, die man auf solche Weise fände, der Welt vor Augen zu legen. — Wir begnügen

Digitized by Google

uns, unsere hier aufgestellten Grundsätze bei Aufsuchung der Jodine, an die es nun wieder einmal Zeit ist, zu denken, in Anwendung zu bringen, und zu zeigen, wie wir sie auf diese Art in ihren geheimsten Schlupfwinkeln und in solchen Substanzen, wo sie sich in unendlich kleiner (wir können das Wort im mathematischen Sinne nehmen) Quantität vorfindet, ausforschen können.

Wir haben schon oben ein Paar Beispiele gegeben, wie wir in zwei Substanzen die Jodine auf diese Art entdeckt haben, und werden noch öfters darauf zurückkommen. Laßt uns doch nun sehen, welches der oberste Grundsatz war, der hier die Scheidung verrichtete, und dann versuchen, ob wir ihn nicht noch fruchttragender machen können.

Die Aerzte hatten die Bemerkung gemacht, daß die Jodine Kröpfe heile. Was war also natürlicher, als daß sie folgenden Schluß machten: die Jodine heilt Kröpfe, ergo: ein Mittel, das den Kropf heilt, enthält Jodine.

Hier haben wir, was wir suchen. Halten wir diesen Fund fest und theilen, um ein Beispiel seiner Anwendung zu geben, zunächst die Analyse des schon oben erwähnten Göhlis'schen Kinderpulvers mit, mittelst deren ein ausgezeichneter Mann, dessen Name mir nur leider entfallen ist, nachgewiesen hat, daß dasselbe einzig durch seinen Gehalt an Jodine die Skropheln heilt. Die Ingre-

Digitized by Google

dienzien und Reagentien zur Ausscheidung werden folgende seyn.

1) Der Hauptgrundsatz: was den Kropf heilt, enthält Jodine.

2) Mittel, die den Kropf heilen, heilen häufig auch die Skropheln, also heilt die Jodine die Skropheln.

4) Aus dem Vorigen folgt wiederum, daß, was die Skropheln heilt, Jodine enthalten müsse.

4) Ergo, da das genannte Pulver die Skropheln heilt, muß es nothwendig auch Jodine enthalten.

Wie schön folgt hier ein Glied aus dem andern, und diese Sätze sind wahrlich mehr als hinreichend, die Gegenwart der Jodine in diesem Pulver ganz außer Zweifel zu setzen. Um aber auch alle Zweifel denen zu benehmen, die weniger in unsre höhern Ansichten einzugehen wissen, wurden noch folgende Reagentien hinzugesetzt, die die Sache nun klarer als das Licht machen.

1) Das Göhlis'sche Kinderpulver enthält gebranntes Hirschhorn, eine thierische Kohle.

2) Der gebrannte Schwamm ist nach Einigen auch eine thierische Kohle und enthält Jodine, denn er heilt den Kropf.

3) Ergo, da der gebrannte Schwamm vielleicht eine thierische Kohle ist und Jodine enthält: so ent=

Digitized by Google

halten alle thierischen Kohlen, sie seyen auf dem Lande oder im Meere gewachsen, Jodine.

4) Also enthält auch das gebrannte Hirschhorn Jodine.

Und in der That nach diesem schönen Kettenschlusse sieht man sie nun nicht gleichsam vor den Augen da liegen, und muß man nicht den Geist des Mannes bewundern, der auf einem so schwierigen Wege zuerst die Jodine in diesem so bekannten und beliebten Mittel darzustellen wußte? Ich wenigstens kann ihm meine höchste Bewunderung nicht versagen und gestehe, nie von einer ähnlichen, in jeder Hinsicht so merkwürdigen und genialen Analyse etwas gehört zu haben; und obwohl ich mir dieselbe bei meinen nachfolgenden Untersuchungen mit zum Muster genommen habe: so gebe ich doch gern zu, daß ich unendlich weit hinter dem Scharfsinne zurückgeblieben bin, mit dem sie angestellt worden ist.

Man glaube übrigens ja nicht, daß die hier angegebene Zerlegungsweise sich blos eigne, die Gegenwart der Jodine zu erforschen. Ganz auf ähnliche Weise erfuhr man vor einiger Zeit, daß die Blausäure das Princip aller narkotischen Substanzen sey: denn da sie selbst narkotische Wirkungen zeigt, so folgte daraus ganz klar und dem Grundsatze, den wir zu Auffindung der Jodine aufgestellt haben, ganz analog, daß alle narkotischen Substanzen Blausäure enthalten müßten. Späterhin freilich,

Digitized by Google

da das Morphium in die Welt getreten war, und doch auch untergebracht seyn wollte, machte es ebenfalls Ansprüche auf die Verwaltung der Narcotica; und da es sich durch dieselben Gründe legitimiren konnte, als die Blausäure: so mußte diese ihm die Hälfte ihres Privilegiums abtreten. Neuerlich sind die Narcotica gewissermaßen unter Sequestration gekommen und haben jetzt gar keinen bestimmten Herrn.

Solche Veränderungen müssen sich freilich die Arzneimittel öfters gefallen lassen und sind in der That zum Theil wohl selbst Schuld daran, da sie ihre Wirkung so häufig ändern, daß sie natürlich nach einiger Zeit immer eine andere Stelle im Systeme einnehmen müssen. Ich erinnere hier nur an das Opium. Welches heftig reizende Mittel war dieses zu Brown's Zeiten, wie ganz geeignet für die damals asthenischen Nervenfieber, in denen es seinen Ruhm auch in der That so begründete, daß selbst tausend Fälle, wo die Kranken davon starben, ihm diesen Ruhm nicht streitig machen konnten; wie schnell half es oft bei den wüthendsten Delirien, so daß der Kranke nach wenig Stunden nicht nur kein unverständiges Wort, sondern überhaupt gar kein Wort mehr sprechen konnte; und wie sehr änderte es nach kurzer Zeit in allen Stücken dieses sein Betragen. Als man das Brown'sche System zu Grabe getragen hatte, mochte das Opium es sich zu Herzen genommen haben, es wurde nun ein ganz

Digitized by Google

ruhiges Mittel, das die Menschen schläfrig machte, und sich gegen Nervenfieber und Gehirnaffectionen durchaus nicht mehr brauchen ließ. Jetzt bekommt es manchmal wieder seine alte Laune und reizt und beruhigt nun wechselsweise, wie es ihm gerade einfällt. Eben so ist bekannt, daß das Opium sonst immer nur Verstopfung erregte; aber seit Hahnemann fängt es an zu laxiren, und wird daher auch mit solchem Erfolge gegen Verstopfung angewendet, daß in der That schon eine unendlich kleine Dosis desselben Oeffnung bewirken kann. Doch dies nur einschaltungsweise, und nun rasch auf unser letztes Ziel los.

Da wir den Grundsatz zur Basis unsrer Untersuchungen aufgestellt haben, daß jede Substanz Jodine enthalte, die den Kropf heile: so wollen wir jetzt die Mittel aufzählen, die dieses Vermögen in vorzüglichem Grade besitzen sollen. Dieß sind folgende: Gebrannter Schwamm, von dem schon oben die Rede gewesen ist, **Extractum Cicutae, Digitalis, Antimonium crudum, Mercurius dulcis**, gebrannte Eierschalen, Juchten und Tuchlappen. Nun ist gar kein Zweifel, daß alle diese Mittel wirklich Jodine enthalten, die sich auch nach unsrer Zerlegungsmethode sehr leicht würde daraus darstellen lassen; und selbst das Messer, welches die Exstirpation des Kropfes verrichtet, kann dies nicht anders, als durch seinen Gehalt an Jodine bewirken, indeß steht doch zu befürchten, daß

bei unserm immer skrophulöser werdenden Zeitalter am Ende alle diese Mittel nicht mehr ausreichen werden, und ich habe daher, um diesem Mangel im Voraus vorzubeugen, darüber nachgedacht, ob sich nicht ein anderer Körper entdecken ließe, der die Jodine in noch reichlicherem Maße enthielte, und siehe, da bin ich auf eine herrliche Entdeckung gerathen, von der sich nie ein Arzt, nie ein Chemiker, noch Physiker je etwas hat träumen lassen, und die, ich kann es mit Stolz sagen, als ein glänzendes Meteor in den Jahrbüchern der Wissenschaft dastehen wird. Hört es und staunt! Der Mond, ja der Mond ist nichts weiter, als ein großer Klumpen Jodine. Als ächtes Meeresproduct schwimmt er dort im blauen Himmelsocean herum, um, wie selbst jedem alten Weibe bekannt ist, die Kröpfe auf dieser Erde zu vertreiben, und beurkundet hierdurch so schön, daß nichts ohne Nutzen und Zweck an seinen Ort gestellt ist. Man könnte zwar dann fragen, wozu die kleinen Jodinekleckse, die Sterne, da wären? Je nun, doch wohl um die Warzen zu curiren, als kleinere Verkröpfungen der Hände und des Gesichts, deren Vertreibung man sonst fälschlich mit auf Rechnung des Mondes setzte. Welche reichhaltige Quelle von Jodine ist uns durch diese Ansicht auf einmal geöffnet, wie schön lassen sich alle Erscheinungen an und im Monde damit in Uebereinstimmung bringen, und zu welchen glänzenden Resultaten wird sie uns noch weiter führen, so daß ich

Digitized by Google

behaupten kann, das ganze Jahrhundert habe keine folgenreichere und für die Wissenschaft wichtigere Entdeckung aufzuweisen.

Ich hätte übrigens nun nicht nöthig, noch weitere Beweise für die Jodinität des Mondes anzuführen, da, wenn man den Mond auf den Probirstein unsers oben angeführten Grundsatzes legt, er die Probe so schön aushält; aber ich will der Welt zeigen, daß ich auch eine nähere Beleuchtung meines Fundes nicht zu scheuen brauche, und zugleich mit auf die wichtigen sich daraus ergebenden Folgerungen aufmerksam machen.

Jetzt erst sind wir im Stande, auf eine ganz genügende Weise das periodische Abnehmen des Mondes zu erklären: denn da wir finden, daß der Mond blos, wenn er im Abnehmen begriffen ist, den Kropf heilt, folgt daraus nicht sehr natürlich, daß eben diese große Consumtion für Kropfkranke den Substanzverlust am Monde hervorbringt, der sich alle Monate auf eine uns noch unbekannte Weise wieder reproducirt, was wir allerdings eben so wenig erklären können, als warum der Krebs seine Scheeren wiederbekommt.

Durch diese unsre Ansicht gewinnt auch die schon alte Meinung wieder sehr an Wahrscheinlichkeit, daß der Mond ein Excrement und quasi sputum der Erde sey, das sie, wahrscheinlich nach einer Ueberladung, ausvomirt habe. Wenigstens erklärt sich daraus sehr genüglich, war-

Digitized by Google

um jetzt nur noch so wenig Jodine auf der Erde angetroffen wird, denn wenn man viel Galle weggebrochen hat, wird der Magen rein.

Ferner kommen wir nun endlich auch aufs Reine über den Ursprung der sogenannten Mondsteine. Man hat sie bisher häufig für eine Art Deserteurs und Ueberläufer von dem Monde zur Erde gehalten. Allein, wenn sie wirklich von dem Fleisch und Bein des Mondes entstanden wären, so müßte sich nothwendig Jodine in ihnen nachweisen lassen, oder vielmehr, sie müßten ganz aus Jodine bestehen. Da nun beides von den Vertheidigern ihres selenitischen Ursprungs noch nicht dargethan worden ist: so ist mir allerdings eine von den folgenden beiden Meinungen viel wahrscheinlicher: entweder, daß sie als eine Art Gichtconcremente zu betrachten seyen, die sich in der Atmosphäre, dem Gelenkwasser zwischen zwei Weltkörpern, die man nicht übel mit Knochen des Weltalls vergleicht, erzeugen; oder daß sie ein käseartiges Gerinnsel des Aethers seyen, der, wie die Milch, durch elektrische und galvanische Processe zusammenschlickert.

Weiter: Wäre die alte Ansicht richtig, daß der Mond nichts weiter sey, als ein gewöhnlicher Weltkörper, und das Mondlicht mithin ein wahres Licht, wie wollte man denn daraus erklären, daß nach glaubwürdigen Beobachtungen das Mondlicht keine Wärme erzeugt, sondern vielmehr Kälte? Es werden doch jedem die neuesten Unter-

Digitized by Google

suchungen über die Wärme und das Licht bekannt seyn, nach welchen die Wärme blos der Körper des Lichts ist, die Breitefunction desselben, vermöge deren es sich auch nach rechts und links umsehen kann, da es sonst nur der Nase nach zu laufen pflegt. Ja man kann — denn solche Vergleiche erläutern die Sache mehr als alles andere, und es ist sehr zu loben, daß man jetzt so sorgfältig in Aufsuchung derselben ist — zu diesen Bestimmungen noch mehrere hinzufügen, wie ich jetzt versuchen will, obwohl ich nicht läugne, daß man in jedem naturphilosophischen Compendium weit scharfsinnigere findet. Da Licht und Wärme weiter nichts sind, als die beiden Pole des Feuers; oder, deutlicher ausgedrückt, sein Plus und Minus, so kann man erstere auch die Schulden des Feuers nennen, letzteres seine Activa. Eben so kann man die Wärme definiren als die Sünde oder den Egoismus, als die Lüge, das saure Princip, die linke Seite, das Schwanzende, das Ganglienſystem, das Pflanzenorgan des Feuers; das Licht hingegen als die Tugend, die Wahrheit, das basische Princip, die rechte Seite, das Kopfende, das Gehirn, das Thierorgan des Feuers: denn alle diese Bezeichnungsarten sind in der That der Idee nach vollkommen gleich, und blos durch die verschiedene Stufe der Position, d. h. durch ihre Potenz, zu unterscheiden, bei welchen naturphilosophischen Ansichten noch zu bemerken ist, daß die Potenzen, je höher sie werden, der Null

desto näher rücken und sich endlich ganz in sie verflüchtigen, so daß die höchste philosophische Idee auch die höchste Null ist. (s. z. B. Oken's Lehrbuch der Naturphilosophie). Die Naturphilosophie ist daher nicht uneben mit einem hohen Thurme zu vergleichen, wo eine große Menge Stufen, die man, wie gesagt, Potenzen nennt, endlich zu einem kleinen runden Platze führen, den sie Zero oder Null heißen, und von dem man dann die Aussicht auf die ganze Welt hat. Jeder Naturphilosoph wird mir doch zugestehen müssen, da alles nur durch den Gegensatz besteht, und sich nur durch ihn erhält, da das Plus ohne das Minus, der Geist ohne den Körper, durchaus nicht existiren kann, daß auch der Geist des Feuers, das Licht, nicht ohne dessen Körper, die Wärme, werde gedacht werden können, und daß mithin das sogenannte Mondlicht, dem die Wärme abgeht, etwas ganz anders als wahres Licht seyn müsse, welches sich auch durch die übrigen oben angeführten Symbole des Lichts und der Wärme durchführen läßt. Ein Naturphilosoph nämlich kann nach seinen Grundsätzen nie Capitalien besitzen, ohne eben so viel Schulden, er kann nie tugendhaft seyn, ohne dabei egoistische Absichten zu haben, nie die Wahrheit reden, ohne die Hälfte Lügen beizumischen. Er kann keinen Essig brauen, ohne ein paar Hände Pottasche darein zu werfen, ja er darf nicht einmal einen Kopf haben, ohne zugleich hinten einen Schwanz aufzuweisen, denn

Digitized by Google

alles dieß sind polar entgegengesetzte Sachen, und ein Pol besteht ja nicht ohne den entgegengesetzten.

Wenn aber der Mondschein kein wahres Licht ist, was ist er denn? — Nun natürlich weiter nichts, als ein Ausfluß von Jodine. — Aber er sieht ja gelb aus? — Je nun, das rührt blos von der verschiedenen Potenzirung her, die die Jodine hier erlitten hat, antworte ich, und hoffe, einem Naturphilosophen klar und verständlich geantwortet zu haben; und da ich blos für gescheute Leute schreibe: so wird jeder Naturphilosoph sogleich wissen, daß ich schon zufrieden bin, wenn er es nur verstanden hat. Hieraus läßt sich übrigens auch erklären, warum im Mondschein Kälte entsteht, die ja allemal eintritt, wo eine Substanz sich verflüchtigt, also auch bei dieser Verflüchtigung der Jodine.

Ich würde nun nach allem diesen recht sehr rathen, daß ein Chemiker den Mondschein in einer Schüssel auffinge und einer chemischen Analyse unterwürfe: denn wie geeignet eine solche materielle Behandlungsart auch für die sogenannten imponderablen Stoffe sey, haben uns die Experimente gelehrt, wo wir mittelst feiner Drehwagen herausgebracht haben, daß das Sonnenlicht, was einen Tag lang auf einen Quadratfuß Fläche fällt, etwas über 2 Gran wiegt *), und ähnliche Versuche sind, freilich

*) Wirklich hat dieß Dr. Mitchill in England auf diese Art gefunden.

mit weniger glücklichem Erfolge, auch mit der Wärme und Elektricität angestellt worden: aber ich habe schon oben gezeigt, daß diese Leute, die Chemiker, mit ihrer groben Verfahrungsweise bei solchen feinen Versuchen gewöhnlich gar nichts ausrichten; und dann hätten wir sie erst umsonst geplagt. Diese Leute sind wirklich zu unbeholfen, um allemal das zu finden, was man sucht, und das muß doch ein jeder Forscher können, der die Wissenschaft vorwärts bringen will. Eben darin besteht ja die wahre Größe des Genies, daß es auch da noch etwas aufzufinden weiß, wo andere Leute durchaus nichts sehen, oder auch, daß es, wie ein geschickter Kukuk, die Eier seines eignen Geistes so geschickt in das Nest der Wissenschaft hinein zu prakticiren weiß, daß diese schwört, sie wären aus ihrem eignen Eierstocke hervorgegangen, und die Jungen daraus ausbrütet und großzieht, bis diese endlich die gütige Stiefmutter selbst aus dem Neste werfen.

Ich füge nun blos noch der Charakteristik des Mondes, als Jodinekloß, Folgendes bei: der gelbsüchtige Teint des Mondes rührt auf jeden Fall von der Eigenschaft der Jodine her, die Haut gelb zu färben, die sie an ihrem eignen Felle zuerst versucht hat; und das Abend- und Morgenroth am Himmel lassen sich sehr füglich daraus erklären, daß der Mond wahrscheinlich Abends und Morgens mehr als zu andern Tageszeiten schwitzt; was vielleicht auf einem hektischen Zustande desselben beruht, da

Digitized by Google

er oft so auffallend dabei abnimmt; und daß die Jodine schön roth oder violett schwitzt, ist ja bekannt.

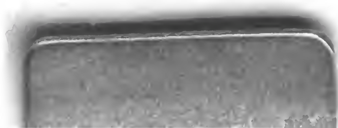
Durch diese beiden letztern Ansichten hoffe ich auch die gewöhnlichen Chemiker, die manchmal in dem Verlaufe dieser Schrift nicht ganz mit mir zufrieden gewesen seyn dürften, wieder mit mir versöhnt zu haben, da die Schlüsse, worauf die Beweise beruhen, alle Speculation verschmähend, blos auf reinen Thatsachen beruhen.

So scheide ich denn von allen hiermit in Ruhe und Frieden und wünsche nur noch schließlich der Jodine eine längere Jugend, als ich ihr in meinem Prognostikon habe prophezeien können.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

